

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde hier in Nied!

Jetzt war ich ein Jahr und drei Monate hier im Pfarrdienst. Für mich, der ich nun seit über 20 Jahren im Seelsorgedienst gearbeitet habe, mal wieder eine Erfahrung mit der Gemeinde, auf die ich mit Neugier aber auch Besorgnis zugegangen bin. Wie wird das werden, besonders die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war mir fremd geworden..., Gottesdienste, Beerdigungen, Besuche und Seelsorgegespräche waren mir eher vertraut und darauf habe ich mich gefreut.

Nun ist diese Zeit schon wieder vorbei und man kann erschrecken, wie schnell das geht. Beim Nachdenken über den Abschied kamen mir auch die Erinnerungen an die vielen Pfarrern und Pfarrer (von denen Sie mir auch erzählt haben), die schon hier waren, zum Teil lange mitgearbeitet haben und dann wieder gegangen sind. Und ich habe gedacht, ja, die Pfarrern und Pfarrer kommen und gehen, aber die Gemeinde bleibt. Aber es ist auch so, Gemeindemitglieder und Gemeinden kommen und gehen (was man ja auch bei Zusammenlegungen erlebt), aber das Wort Gottes bleibt.

Am Samstag vor einer Woche hatten wir dieses schöne geistliche Konzert, das Herr Genz organisiert und geleitet hat und dabei kam mir die Zugehörigkeit zu einer größeren Geschichte sehr nahe. Als diese geistlichen Lieder, oft Gebete, aus dem 16. Jahrhundert gesungen wurden oder die Vertonung eines Textes von Thomas von Aquin aus dem 13. Jahrhundert, war es für mich so, als wären wir Teil eines Gebetes das über die Jahrhunderte und Jahrtausende gebetet wird. Die Musik als eine wunderschöne Weise dieses Gebetes und der Verbindung mit denen, die vor uns mitgesungen, mitgebetet haben.

Wir kommen und gehen, aber das Gebet bleibt, wir dürfen ihm für eine Weile

angehören, dürfen es auch durch uns Gestalt finden lassen, aber auch wenn wir nicht mehr dabei sind, das Gebet bleibt.

Ähnlich ist es ja mit den Bibeltexten, wo es mir so eindrücklich in Erinnerung geblieben ist, was der Landesrabbiner von Rheinland Pfalz mal bei einer Vorstellung der Synagoge in Mainz sagte: Die Synagoge ist in ihrer äußeren Struktur dem hebräischen Wort qadosch (das heißt „heilig“ nachempfunden) und die Wände sind innen mit golden glänzenden Buchstaben bedeckt. Er sagte, „wir Juden sind so oft vertrieben worden, von Orten wo wir dachten, hier können wir sicher bleiben und dann mussten wir wieder weg, das Einzige, was uns letztlich zusammen gehalten hat, ist die Tora, das Wort Gottes. Das ist eigentlich das Haus in dem wir wohnen, in dem wir bleiben.“

Wenn ich mit Sterbenden den 23. Psalm bete, dann spüre ich manchmal etwas davon, in diesen Worten sind wir geborgen, sie können Heimat sein, wo sonst nichts mehr Heimat gibt.

So könnten wir auch mal den Predigttext anschauen, als ein Wort, als Worte wie ein Haus, das uns einlädt, in dem wir leben könnten, als Worte, die uns Heimat geben könnten.

Ich lese aus der **Apostelgeschichte**, dem 2. Kapitel, die Verse 41-47:

*<sup>41</sup> Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. <sup>42</sup> Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. <sup>43</sup> Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. <sup>44</sup> Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle*

*Dinge gemeinsam. <sup>45</sup> Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. <sup>46</sup> Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen <sup>47</sup> und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*

Im Textvorschlag der Perikopenordnung also der Ordnung der Predigttexte unserer Kirche wird aus dem Text ein halber Vers weggelassen. Das macht natürlich neugierig, was von dem, was da steht, soll ich nicht vorlesen und warum? Weggelassen wird der Halbvers 41b, wo es heißt: „und an diesem Tag wurden hinzugefügt etwa 3000 Menschen“ weggelassen“, vermutlich weil dieser Halbvers selbst eine spätere Hinzufügung ist zur ursprünglichen Geschichte ist, die diese noch beeindruckender machen und noch weiter idealisieren sollte.

Ein Kollege hatte eine eher seelsorgliche Begründung, man hat ihn weggelassen, damit wir nicht deprimiert sind, wenn wir die Zahl der Taufen in unserer Gemeinde daneben stellen. Wir sehen in einer solchen Entscheidung derjenigen, die die Predigttexte für die Sonntage aussuchen und begrenzen, moderne Bauarbeiter am Haus des Wortes Gottes am Werk. Weil da früher so dick aufgetragen wurde, wird uns dies Haus eher fremd, zu groß, zu pompös, also nehmen wir da behutsam etwas von dieser idealisierenden Übermalung weg.

Es bleibt auch sonst noch genug Ideales in diesem Text, wodurch wir uns nicht entmutigen lassen sollten, wenn wir demgegenüber unsere Realität anschauen.

Das Ganze ist Gottes Werk, das Haus seines Wortes, so wie Menschen es in ihrer Zeit gehört, verstanden und aufgenommen und beschrieben haben.

Und das Haus scheint vier starke Säulen zu haben:

Die Gemeinde bleibt

1. In der Lehre der Apostel
2. In der Gemeinschaft
3. Im Brotbrechen
4. Im Gebet

Wir könnten nun diese vier Säulen genauer anschauen, aber ich glaube, das würde etwas lehrhaft. Schöner finde ich es, einfach das Gesamte anzuschauen und auf uns wirken zu lassen. Mich beeindruckt besonders die Freiheit und das Vertrauen, das hier möglich wird. Ob Ideal oder nicht, die Freiheit einfach Güter und Habe zu verkaufen und in der Gemeinschaft zu verteilen, je nachdem es einer nötig hat.

Die Freiheit so für den anderen, der mich braucht, da zu sein, erinnert mich an die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Aber hier geschieht dies sozusagen in einer Gemeinschaft, die, die haben, lassen los, damit, die die nichts haben, auch genug zum Leben haben. Das ist einfach ein wunderschönes Bild für menschliches Miteinander, für eine Weise Gemeinschaft zu gestalten, in der auch der Einzelne ganz werden kann. Die Leidenschaft Gottes für diese Art der Gemeinschaft durchzieht die hebräischen Schriften, durchzieht das Neue Testament.

Und wenn wir uns erinnern, wann wir in unserem Leben solcher Freiheit oder solchem Miteinander begegnet sind, dann erinnern wir etwas, was uns als soziale Wesen viel tiefer angerührt hat, als die Verformung unseres Lebens zu einem dauernden Konkurrenzkampf, mit der wir meist zu tun haben.

So wie die 10 Gebote, die Tora für die Juden immer ein großes Geschenk waren, weil sie auch in Richtung auf eine solche menschliche Gemeinschaft, auf ein solches Miteinander zeigten, so ist dieser Text auch für uns Christen ein großes Geschenk, der uns an ein Menschsein erinnert, das frei

wird, für eine Gemeinschaft da zu sein. Das ist ein großes Geschenk.

Wir müssen diesen Text nicht als Gesetz lesen, so sollten wir auch unseren christlichen Glauben leben, wir können ihn als ein Geschenk lesen, dass die, die dies aufgeschrieben haben, dies für möglich hielten, dass sie meinten, so ungefähr könnte Gottes Haus aussehen. Nicht als eine uns bedrängende und verurteilende Vision, sondern als ein Bild davon, welche Elemente wichtig sein könnten im Haus des Wortes Gottes, im Leben der Gemeinde, welche Möglichkeiten der Gemeinde durch Gottes Geist geschenkt werden können.

Und da möchte ich am Ende dieser kurzen Ansprache noch einmal auf die Realität der Gemeinde hier zurückkommen, wie ich sie diesem letzten Jahr erlebt habe. Da freue ich mich einfach, wenn ich höre, dass der junge Mann, der vor fast eineinhalb Jahren als Flüchtling in der Gemeinde aufgenommen wurde nun bald in eine eigene Wohnung der Gemeinde ziehen kann. Das hat etwas damit zu tun, im Haus des Wortes eines Gottes zu wohnen, dem über die Jahrtausende die Flüchtlinge, die Fremden, die Waisen und Witwen so wichtig waren.

Ich habe mich auch sehr über Ihr Vertrauen bei den Geburtstagsbesuchen und den Trauergesprächen gefreut. Wo Sie mich als Fremden so freundlich aufgenommen haben. Natürlich gab es auch Geburtstagsbesuchsversuche, wo durch den Lautsprecher kam, werfen Sie's in den Briefkasten oder „da hab ich keine Zeit für“, oder Beerdigungen, wo ich das Gefühl hatte, hier entsteht ja überhaupt kein Kontakt. Aber viel stärker waren die Erfahrungen, dass man sich auch in der schrecklichen Nieder Trauerhalle nahe sein kann und in Würde Abschied nehmen kann.

Besonders schön waren für mich die Gottesdienste und die so zuverlässige Arbeit der Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen, auf deren Mitarbeit

ich mich immer verlassen konnte. Das hat auch etwas mit Gemeinschaft zu tun oder auch die vielen Mitarbeitenden, die nicht im Kirchenvorstand sind, aber in ganz eigener und so beständiger Weise ihre Begabungen einbringen, ob es dabei um die Kassenführung und Abrechnung geht oder um die Elektronik in der Kirche, um die Stühle, die gerade stehen sollen in der Reihe.

Das hat mich sehr beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit sie da hier in der Gemeinde zusammen arbeiten. Vieles davon wird mir ein schöner Hinweis bleiben auf das Haus, in dem wir miteinander wohnen und auf seine Möglichkeiten. Für all das möchte ich Ihnen Allen von ganzem Herzen danken. Ich freue mich sehr, dass ich in einer solchen Gemeinde Dienst tun durfte. Ich möchte auch noch mal ganz besonders meinem Kollegen Joachim Preiser danken, für sein herzliches Entgegenkommen und die faire Zusammenarbeit.

Eigentlich gäbe es an dieser Stelle nun vielen Einzelnen zu danken, allen voran Herrn Buley, Frau Buley, Familie Buley, den Mitgliedern des Kirchenvorstandes, Herrn Genz, Frau Dorn, Frau Seippel, Herrn Hippel aber das würde kein Ende finden, darum einfach Allen ein Dankeschön.

Diese Zeit mit Ihnen wird auch als Geschenk in meinem Herzen bleiben. Danke heute auch an Popcorn und die Chöre der Gemeinde... danke für diese gemeinsame Zeit. Und nun wünsche ich auch meiner Kollegin Charlotte von Winterfeld einen guten und gesegneten Anfang nach der Elternzeit. Möge Gott Sie alle segnen! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

**Ende Predigt**

Lieber Pfarrer Winfried Hess,

am 01. April 2015 haben Sie die Vertretungs-Tätigkeit als Pfarrer in der Evangelischen Kirchengemeinde Frankfurt am Main – Nied, zunächst während der Mutterschutzzeit von Pfarrerin Charlotte von Winterfeld, dann ab 29. Juli 2015 als Vertreter während der Elternzeit in unserer Gemeinde übernommen. Diese Vertretungszeit geht nun zu Ende.

Mehr als ein Jahr haben Sie uns begleitet und viele Dienste hier in der Gemeinde übernommen. Obwohl Ihre Zeit als Gemeindepfarrer schon eine geraume Zeit zurück liegt, haben Sie sich schnell wieder in das Aufgabenfeld „Gemeinde“ hinein gefunden.

Ihr Schwerpunkt lag und liegt aber in der Seelsorge. Insbesondere die Arbeit mit Älteren und Kranken liegt Ihnen am Herzen.

Viele Hausbesuche und Kasualien haben Sie übernommen und dadurch Pfarrer Preiser sehr entlastet.

Und eigentlich wollten Sie, genau wie Pfarrer Henrich im Jahr 2011, doch nur mal sehen, ob Gemeindegarbeit auch Ihr Ding sein könnte.

Und dann Ihre Gottesdienste: Aus Ihren Predigten konnte man etwas mitnehmen, sie waren interessant und theologisch eine Bereicherung.

Sie haben hier in Nied aber auch neue Freunde gewonnen, die Sie wohl sehr vermissen werden.

Nun geht die Zeit bei uns zu Ende und auf Sie warten neue Aufgaben.

Bereits am 30. Juni 2016 wurden Sie durch Prodekan Holger Kamlah in Ihr neues Amt als Seelsorger der Palliativstation des Markuskrankenhauses in Ginnheim eingeführt.

Damit ist Ihr weiterer Berufsweg wohl wieder klar vorgezeichnet. Da diese Tätigkeit auch Ihren Wünschen entspricht, freut mich die Übertragung der Stelle im Markuskrankenhaus an Sie besonders.

Jeder Abschied ist ein Einschnitt für die Gemeinde, und auch persönlich oft nicht leicht zu verkraften. Und mit dem Abschied von Ihnen ist es wieder so.

Freundschaftlich und unkompliziert war die Zusammenarbeit mit Ihnen. Es hat Spaß gemacht, mit Ihnen zusammen zu arbeiten.

So bleibt mir nur noch für die gemeinsame Zeit zu danken, für alle Unterstützung im alltäglichen Gemeindebetrieb.

Für uns heißt es nun von Ihnen Abschied zu nehmen und Ihnen für Ihren neuen Lebensabschnitt alles Gute und Gottes Segen zu wünschen.

**Lieber Herr Hess, herzlichen Dank für Ihre Zeit und Ihren Einsatz hier bei uns!**

Hans-Joachim Buley, Kirchenvorstandsvorsitzender

Frankfurt, 10. Juli 2016